

Apropos 75:

Verseuchter Honig und vergiftetes Denken

«Droht Europa eine Honig-Krise?» heißt die Schlagzeile zu einem Artikel, den mir der 18-jährige Frank, der buchstäblich in mein Leben gepurzelt ist (es stand im *Europäer*) unter die Nase hält. Und weiter: «Häufig enthält Honig Spuren von gentechnisch verändertem Blütenstaub – schließlich unterscheiden Bienen nicht zwischen normalen oder genmanipulierten Pflanzen. Der EU-Gerichtshof muss nun entscheiden, ob solche Produkte überhaupt verkauft werden dürfen. Drohen den Kunden leere Honigregale im Supermarkt?»¹

Die Weisheit des Bienenstock-Bewusstseins

Frank ist an diesem Thema ganz besonders interessiert, weil er sich in seiner Ausbildung im Biologieunterricht gerade mit den Bienen beschäftigt. Vor allem Hinweise von Rudolf Steiner, auf die er zufällig gestoßen ist, haben ihn tief beeindruckt. Zum Beispiel: Wenn «der Mensch dazu gelangt ist, sich selbst zu durchschauen, kann er sein Bewusstsein in andere Wesen hineinversenken (...) – zum Beispiel kann man dann ergründen, was in einem Ameisenhaufen lebt. Dann kann man auch das Leben in einem Bienenstock wahrnehmen. Dabei stellt sich aber eine Erscheinung ein, die man sonst nicht auf der Erde erlebt. Im Treiben des Bienenstockes erlebt man etwas, was über unser irdisches Dasein hinausgeht, was sonst auf der Erde nicht wieder existiert. Was auf den anderen Planeten vorgeht, kann nicht ausgedacht werden. Man kann zum Beispiel nicht erfahren, was auf der Sonne oder auf der Venus vorgeht, wenn man nicht die Prozedur vornehmen kann, sich in das Leben und Treiben einer Bienengenossenschaft hineinzusetzen. Die Biene hat nicht den ganzen Evolutionsweg durchgemacht wie wir. Sie ist in ihren Anfängen nicht mit derselben Evolutionskette verknüpft wie die anderen Tiere und die Menschen. Das Bewusstsein des Bienenstockes, nicht der einzelnen Bienen, ist ein ungeheuer hohes. Die Weisheit dieses Bewusstseins wird der Mensch erst im Venusdasein erreichen. Dann wird er das Bewusstsein haben, welches notwendig ist, um aus sich heraus zu bauen mit einem Stoff, den er aus sich heraus erzeugt.»²

Frank ist sehr beeindruckt, auch wenn er die Sache mit dem «Venusdasein» noch nicht richtig greifen kann.

Wie der Honig verseucht wurde

Zurück zum Gerichts-Honig. Vor vier Jahren hat sich der Hobby-Imker Karl Heinz Bablok dagegen zur Wehr gesetzt, «dass zwei Kilometer von seinen Bienenstöcken entfernt Mais der gentechnisch veränderten Sorte Mon 810 angebaut werden sollte». Doch damit gab sich der

Augsburger nicht zufrieden: «Er stellte seine Bienenkörbe 500 Meter von den Versuchsfeldern entfernt auf und ließ den Honig ein Jahr später untersuchen. Das Ergebnis fiel aus, wie er es erwartet hatte: Im Honig waren Spuren des gentechnisch veränderten Blütenstaubs nachweisbar. Weil er einen solchen Honig aber weder Familie noch Freunden anbieten wollte, entsorgte Bablok seine gesamte Ware in der Müllverbrennungsanlage und verklagte den Freistaat Bayern auf Schadenersatz.» Dabei unterstützte ihn das «Bündnis zum Schutz der Bienen vor Agro-Gentechnik», hinter dem beispielsweise der Deutsche Imkerbund, Bioland, Demeter oder auch der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft stehen. «Dank der Hilfe brachte Bablok das nötige Geld auf, um das Verfahren durch die Instanzen bis vor den EuGH zu bringen.» Anfang Jahr erzielte er beim EU-Gerichtshof bereits einen ersten Erfolg: Der zuständige Generalanwalt stellte fest, «dass Honig, in dem auch nur kleinste Spuren von Gen-Pollen enthalten seien, ein Lebensmittel sei, das aus gentechnisch veränderten Organismen hergestellt wurde.» Ein solcher Honig darf also nicht einfach vertrieben werden. Brisant dabei ist: «Babloks Honig ist kein Einzelfall. Spuren von Gen-Pollen sind in vielen Honigsorten enthalten. Die Zeitschrift *Ökotest* hatte sie 2009 in elf von 24 überprüften Sorten nachgewiesen. Das überrascht kaum, denn Honig wird in großen Mengen aus Regionen wie Nord- und Südamerika importiert, wo weitaus mehr Gen-Pflanzen angebaut werden als hierzulande.» Haben diese Pflanzen keine Zulassung als Lebensmittel, «wie zum Beispiel Gen-Raps aus Kanada», darf der Honig womöglich nicht mehr vertrieben werden. Folgt der EuGH dem Generalanwalt, muss ein Großteil des Honigs, der derzeit in den Supermärkten steht, aus den Regalen verschwinden. Das Urteil könnte weit über Bayern, ja, sogar weit über Deutschland hinaus Wellen schlagen.¹

Empfindliche Niederlage für Agrar- und Gen-Lobby

Und siehe da: Am EU-Gerichtshof gibt es noch Richter! Sie entschieden für den Hobby-Imker und stoppten den Gen-Honig. Agrar- und Gen-Lobby müssen eine empfindliche Niederlage verdauen. Der EuGH hat «ein Urteil mit gravierenden Folgen für die Honigindustrie gefällt: Europas höchste Richter entschieden, dass Honigsorten, in denen sich geringste Spuren gentechnisch veränderter Pollen befinden, eine Zulassung benötigen, bevor sie auf den Markt gebracht werden dürfen. Nach Einschätzung des niedersächsischen Landwirtschafts-

ministeriums könnten damit <30 Prozent der in Europa erzeugten Honige und nahezu alle aus Drittländern eingeführten Honige aufgrund fehlender Zulassung nicht mehr verkehrsfähig sein.> Die Richter entschieden «in vollem Umfang zugunsten des Imkers und kippten damit die bislang herrschende Rechtsauffassung. Selbst Gen-Pollen, die nur unbeabsichtigt in den Honig gelangten, seien eine <Zutat>, urteilten sie. Daher sei dieser Honig ein Lebensmittel, das aus gentechnisch veränderten Organismen hergestellt worden sei. Solche Lebensmittel aber benötigten eine eigene Zulassung. <Ein Verstoß dagegen ist nach deutschem Recht sogar strafbar>», sagte der Rechtsanwalt, der den Imker vor Gericht vertreten hat. «Das Urteil könnte vor allem deshalb weitreichende Folgen haben, weil eine ganze Reihe von Honigsorten, die sich in den Supermärkten befinden, nachweislich ebenfalls Spuren von Gen-Pollen enthalten.»³ Der Freistaat Bayern muss dem Hobby-Imker nun Schadensersatz bezahlen. Außerdem müssen künftig alle Landwirte, die Genmais anbauen wollen, damit rechnen, dass Imker in ihrer Region Schadensersatz sowie Schutzmaßnahmen verlangen, um eine Verunreinigung zu verhindern.

Apropos Wahlfreiheit der Konsumenten

Das Urteil der EuGH-Richter ist nichts als logisch. Jahrelang haben sich die Gentech-Fanatiker gegen ein Verbot mit dem Argument gewehrt, man dürfe den Konsumenten die Wahlfreiheit nicht nehmen. Wie gerade dieser Fall wieder zeigt, ist die Sachlage umgekehrt. Der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen verhindert die Wahlfreiheit der Konsumenten, weil im Extremfall keine unverseuchte Ware mehr erhältlich sein wird. Wobei das bis zu einem gewissen Grad jetzt schon der Fall ist, wie jeder merkt, der das Urteil aufmerksam liest: Dieser Honig muss spätestens dann als «gentechnisch verändert» gekennzeichnet werden, wenn der Gentech-Anteil *mehr als 0,9 Prozent* beträgt. «Solcher Honig gilt angesichts der Ablehnung der Gentechnik in der Bevölkerung als kaum verkäuflich.»⁴ Wenn der Gentech-Anteil allerdings *unter 0,9 Prozent* liegt, ist der Honig ohne Vermerk zugelassen. Wo bleibt da die Wahlfreiheit des Konsumenten? Einzige Ausnahme: Ist die Genpflanze – wie der Monsanto-Mais – nicht als Lebensmittel zugelassen, darf das Produkt gar nicht verkauft werden. Ein Hoffnungstrahl kommt aus dem Agrarministerium: Ein «Sprecher sagt, die Bundesregierung setze sich dafür ein, Lebensmittel, die mit Gentechnik in Berührung gekommen sind, besonders zu kennzeichnen: <Wir wollen eine sogenannte Prozesskennzeichnung: Auf der Verpackung muss alles stehen, was mit dem Lebensmittel vom Acker über das Fließband bis zum Handel passiert ist. Leider stehen wir damit in Europa aber noch alleine da.>»⁵

Von Mini-Monstern und Killer-Pollen

Wer für die Wahlfreiheit des Konsumenten einsteht, muss auf einer lückenlosen Deklaration bestehen (auch unter 0,9 Prozent!). Das ist das absolute Minimum. Nun werden aber schon wieder Nebentüren geöffnet: «Zu Honig-Angst besteht auch nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs kein Grund», meint ein Kommentator. Das Gericht habe «prominent auf mögliche Spuren von Gentechnik-Pollen hingewiesen und sie für unzulässig erklärt. Doch in keinem Honigglas verstecken sich Mini-Monster. Niemand ist in Gefahr, beim Frühstück hinterrücks von Killer-Pollen angefallen zu werden, der zwischen goldbraunen Zuckerschwadern auf seine Opfer lauert. Sicher, nicht alle Risiken sind bis zuletzt erforscht. Aber auch wenn professionelle Gentechnik-Gegner gerne einen gegenteiligen Eindruck erwecken, gibt es in der Fachliteratur bisher keine Hinweise darauf, dass gentechnisch veränderte Pflanzen, gleich wo auf der Welt sie angebaut werden, direkt gesundheitsschädlich sein könnten.»⁶ Von «Killer-Pollen» und «direkt gesundheitsschädlich» war zwar bisher nicht die Rede, aber es macht sich immer gut, einen Popanz aufzubauen, damit man nachher sagen kann: Also, so schlimm ist das ja auch wieder nicht. Apropos: Auf die «Fachliteratur» kommen wir noch zu sprechen.

Wer hat Respekt gegenüber den Bienen?

Und noch eine Übertreibung drauf: «Die allseits verhassten Firmen, die an <Gentech-Pflanzen> verdienen, etwa der US-Konzern Monsanto, haben schon im Dienst der Kundenbindung ein gewisses Interesse daran, Saatgut für Futter- und Lebensmittel zu verkaufen und nicht Giftpflanzen, deren Konsumenten mit Schaum vor dem Mund umfallen. Wer also in den nächsten Tagen in seinem Lebensmittelladen beobachtet, wie der freundliche Verkäufer wegen Gentechnik-Spuren just jene Honigsorte aussortiert, die zuhause noch im eigenen Küchenregal steht, muss sich nicht beunruhigen. Man kann das Glas beim Frühstück problemlos leeren, ja es wäre ein ziemliches Zeichen von Respektlosigkeit den fleißigen Bienen gegenüber, es aus übertriebener Gentechnik-Angst halbvoll wegzuworfen.» Respektlos? Da wird die «Respektlosigkeit» unverfroren an den falschen Ort geschoben. Respektlos gegenüber den fleißigen Bienen sind doch nicht jene, die vorsichtig das prüfen, was sie gutwillig gekauft haben, sondern jene, die arglistig oder zumindest gedankenlos Bienen und Konsumenten so getäuscht haben, dass die Geschädigten sogar noch Schadensersatz fordern könnten. Da nützt es auch wenig, wenn das Problem so nebenbei ins Ausland verschoben wird: «Beim Kauf des nächsten Glases besteht dann aber sehr wohl guter Grund, nachdenklich zu sein und genau hinzusehen. Denn woher kommt der Honig, von dem jeder Bundes-

bürger im Durchschnitt mehr als ein Kilogramm pro Jahr verzehrt? (...) Wie bei vielen anderen Produkten machen industrielle Hersteller auch beim Honig mit trügerischen Bildern von Heimatidyllen und Postkartenlandschaften Werbung, so als ob sie sich beim Hobbyimker um die Ecke eindecken würden. Dass ihr Produkt zu 80 Prozent von weither aus Ländern wie Argentinien, Mexiko und China herangeschafft und oftmals lange gelagert wird, dürfen sie geschickt verschleiern. Dass in manchen dieser Länder in großem Stil eben auch gentechnisch veränderte Pflanzen auf den Feldern stehen, deren Pollen Bienen mit einsammeln, gehört zur industriellen Honiggewinnung mit dazu. Hier liegt das eigentliche Problem von Honig mit Gentechnik-Spuren: Er kommt viel zu häufig aus ökologisch überstrapazierten Gebieten mit überindustrialisierter Landwirtschaft – und in der Regel von zu weit her.» Und weiter: «Wie kaum ein anderes Produkt verbindet uns Honig mit dem ganzen Ökosystem, aus dem er stammt. (...) Wenn es Honig aus ökologisch intakten Landschaften sein soll, die den Etiketten der Herstellerfirmen irgendwie ähneln, dann ist nach dem Urteil ein guter Zeitpunkt, auf die Suche nach regionalem Honig zu gehen, Honig von leidenschaftlichen Imkern, die nicht nur ihre Bienen kennen, sondern auch die Pflanzen ihrer Region.»⁶ Der Kommentar ist grotesk, weil das EuGH-Urteil ja gerade von einem leidenschaftlichen Hobbyimker bewirkt worden ist, dem man den Honig verseucht hat... (Dass Honig aus weit entfernten Ländern überdurchschnittlich verseucht sein kann, ist im Wesentlichen ja darauf zurückzuführen, dass die Menschen dort «unser» vergiftetes Denken übernommen haben, wonach das alles nicht so schlimm ist und ein bisschen Gentechnik sowieso nichts macht. Ökolandbau ist bei uns zwar im Trend, aber immer noch nicht Mainstream.)

Gentechnik in der Landwirtschaft ist wohl vergleichbar mit dem Problem der Atomkraftwerke: Unmittelbar tot Umfallende gibt es da zwar selten, aber es gibt Unzählige, bei denen unerwünscht in die Umwelt gelangende Radioaktivität wie ein schleichendes Gift wirken kann. Es können alle möglichen Krebsarten auftreten (wobei die Latenzzeit je nach Art Jahrzehnte dauern kann). Und noch schlimmer: Die Strahlung (sogar noch die kleinste) kann zu Erbgutveränderungen führen, die sich unter Umständen erst nach Generationen bemerkbar machen. (Die sogenannten «Kinder von Tschernobyl», die im Mutterleib Strahlung der Katastrophe von 1986 ausgesetzt waren, und jetzt mit verkrüppelten Gliedmassen leben müssen, zeigen uns in grässlicher Weise solche Folgen.)

Krebs-Honig: Vorsicht bei Kindern!

Apropos: «Viele Honige enthalten krebsauslösende und sehr giftige Pflanzenstoffe in bedenklichen Konzentrationen», heißt es in einer Studie des deutschen Bundesin-

stituts für Risikobewertung. «In neun Prozent der rund 1300 seit 2009 untersuchten Proben haben Labore Pyrrolizidin-Alkaloide gefunden. (...) Besonders betroffen sei Rohhonig aus Süd- und Mittelamerika, aus dem die Abfüller Fertigware mischen.» Hintergrund: «Pflanzen wie das Jakobskreuzkraut oder das Gemeine Greiskraut bilden Pyrrolizidin-Alkaloide (PA), um sich gegen Fressfeinde zu schützen. Mehrere Menschen sind gestorben, weil sie PA-haltige Pflanzenteile etwa zusammen mit Getreide oder Kräutertees zu sich genommen hatten. Andere überlebten, trugen aber zum Beispiel Leberschäden davon. In Tierversuchen erhöhte PA zudem das Risiko, an Krebs zu erkranken. In Honig können die Substanzen gelangen, wenn Bienen Nektar aus PA-haltigen Pflanzen saugen. Besonders häufig tun sie das offenbar in Uruguay: Alle 376 untersuchten Rohhonig-Proben waren PA-positiv.» In Europa lag die Quote bei «immer noch stattlichen 59 Prozent». Erwachsene, die nicht außerordentlich viel von diesem Honig essen, sind kaum in Gefahr; problematisch kann es aber wegen des niedrigeren Körpergewichts bei Kindern werden.⁷

Gentech-Versuche mit Nebenwirkungen

Zurück zum Gentechnik-Problem. Ein Fachmann legte kürzlich dar, dass ein Nebeneinander von Gentechnik- und normalem Anbau nicht funktioniert – vor allem in kleinräumigen Verhältnissen. Prof. Jack Heinemann, Molekularbiologe an der University of Canterbury (Neuseeland), untersucht in einem internationalen wissenschaftlichen Netzwerk die praktizierte Koexistenz von genmanipulierten und herkömmlichen Pflanzen. «Wenn der Schutz der gentechnikfreien Produktion als Maß für das Funktionieren der Koexistenz genommen wird, dann fällt sein Urteil erbärmlich aus. Heinemann belegt an zahlreichen weltweit bereits eingetretenen Fehlschlägen, dass die erwünschte Trennung von GVO (Gentechnik) und Nicht-GVO zu unlösbaren Problemen führt. Die Koexistenzstrategie, beide Anbausysteme nebeneinander möglich zu machen, geht nicht auf.»⁸

Ein über drei Millionen Euro teurer Freilandversuch der beiden Universitäten in Zürich mit genmanipuliertem Weizen, dokumentierte, dass das Problem noch viel zu wenig erforscht ist: Unter Umweltbedingungen zeigen Labor-Gentechnikpflanzen oft unerwartete Reaktionen und Nebeneffekte. «Gentechnik-Weizen, der mit einem Resistenz-Gen gegen Mehltau ausgestattet wurde, zeigte im Gewächshaus bis zu doppelt so viel Ertrag wie die Kontrollpflanzen. Im Freisetzungversuch kehrte sich dieses Verhältnis aber um: Die Ernte war bei drei von vier gentechnisch veränderten Weizenlinien kleiner als bei den Kontrollpflanzen. (...) Ausserdem wurde im Freisetzungversuch der Befall mit einem anderen Pilz, dem Mutterkorn, begünstigt.»⁹

Konzerne Lügen gestraft

Dass genmanipulierte Pflanzen nicht ohne weiteres harmlos sind, belegen verschiedene Studien. Seit rund zehn Jahren versichern die Agrochemie-Konzerne, dass das durch Gentransfer eingebaute Schädlingsgift im Bt-Mais nicht in den menschlichen Organismus gelangen könne und deshalb für die Gesundheit ungefährlich sei. «Eine von den Gentech-Konzernen unabhängige kanadische Studie belegt nun das Gegenteil: Forscher an der Universität Sherbrook in Quebec haben das Bt-Toxin im Blut von Frauen und Neugeborenen nachgewiesen. Das bedeutet: Das Bt-Gift gelangt über die Nahrungskette (die Forscher vermuten über den Konsum von Fleisch, Eiern oder Milchprodukten von Tieren, die mit Gentechgetreide gefüttert worden waren) in den menschlichen Verdauungstrakt, von dort in den Blutkreislauf, passiert sogar die Plazenta und gelangt via Nabelschnur in die Blutbahn des Babys im Mutterleib.» Wie gesundheitsschädlich dieses Gift ist, ist nicht erforscht. «Bisher versicherten die Hersteller von genmanipuliertem Saatgut stets, das Bt-Toxin werde im Verdauungstrakt der Tiere zersetzt. Dies konnte eine Münchner Studie jedoch widerlegen: Die Forscher fanden das Toxin im Mist der Kühe.»¹⁰

Australische Forscher haben ihre langjährigen Versuche mit gentechnisch veränderten Erbsen abgebrochen. Diese hatten bei den Versuchsmäusen Lungenkrankheiten hervorgerufen. Der stellvertretende Leiter des Forschungsinstituts CSIRO, Thomas Higgins, erklärte, die Reaktion der Mäuse könnte «etwas widerspiegeln, was auch bei Menschen passieren könnte».¹¹

Geburtenkontrolle per Gentech-Mais?

Eine besonders schlimme Folge: Eine Langzeitstudie der Veterinärmedizinischen Uniklinik Wien über mehrere Generationen zeigt, «dass genmanipulierter Mais Fruchtbarkeitsstörungen bei Mäusen auslösen kann. Wie aus der Studie hervorgeht, wurden die Versuchsmäuse über 20 Wochen und vier Generationen mit einer aus NK 603 und MON 810 gekreuzten Maissorte gefüttert. Diese Maissorten sind seit 2007 in der EU als Lebens- und Futtermittel zugelassen. Erst in der dritten Mäusegeneration sind laut Studie zum ersten Mal «statistisch signifikante» Unterschiede bei der Anzahl der Nachkommen zwischen den Versuchstieren und einer Kontrollgruppe aufgetreten. Auch in der vierten Generation hatten die mit Gentech-Mais gefütterten Tiere weniger Nachkommen.»¹²

Von hier ist es nicht mehr weit zu ganz vergiftetem Denken: Verschiedene «Vermutungen rollen die Frage auf, ob mittels Gentech-Impfstoffen oder Gentech-Lebensmitteln die Weltbevölkerung dezimiert wird oder werden soll. Dazu gehört eine mehrdeutige Aussage von

Bill Gates über die Reduktion der Weltbevölkerung um 900'000'000 Menschen via das Gesundheitssystem und Impfstoffe oder durch ein Zitat des Präsidenten der Firma Epicyte, nach dem Gentech-Pflanzen, die Anti-Spermien-Antikörper produzieren, verfügbar seien. Oder Berichte, die aussagen, dass mittels eines empfängnisverhütenden Gentech-Mais die Geburtenkontrolle gesteuert werden kann.¹³

Was Rudolf Steiner sagte

Der 18-jährige Frank ist ganz platt von diesen Informationen. Deshalb ist er sehr froh über aufmunternde Äußerungen von Rudolf Steiner, der ja ziemlich viel zum Thema Honig und Bienen vorgetragen hat: Im Honig sind «eben besondere Bildekräfte», die «wir nicht dadurch auffinden, dass wir den Honig einfach chemisch analysieren, sondern die wir nur finden, wenn wir tatsächlich in aller Lebendigkeit die Beziehungen erkennen, die der Mensch hat zu den übrigen Substanzen im Weltall»¹⁴. «So stärkst du» mit Honig «die eigentlichen Ich-Kräfte»¹⁵. Ganz besonders erfrischend findet Frank Steiners Hinweis: «Die Seele ist einer Biene gleich» – und den auf die Freude «an der Buntheit der Farben». Und: «Mit jeder Verkörperung verfeinern sich die Sinne. Würde der Mensch an den Farben nie sinnlichen Genuss gehabt haben, würde er sich nie zum geistigen Genuss aufschwingen können. Darum ist der Sinnesgenuss ein notwendiger Umweg. An der Schönheit der sinnlichen Welt sollen wir uns freuen. Ähnlich führt auch die sinnliche Liebe allmählich zur höchsten, reinsten, geistigen Liebe. Alles Erleben soll die Seele umsetzen und dann zum Altar der Geistigkeit hinauftragen. Denn nichts, gar nichts geht verloren. Die Sinnlichkeit ist die Schule, ohne die der Mensch nie zur Geistigkeit kommen würde. Die Erde ist kein Jammertal.»¹⁶

Boris Bernstein

1 *Süddeutsche Zeitung*, 2.9.2011.

2 Rudolf Steiner, GA 93a, 29.9.1905.

3 *Süddeutsche Zeitung*, 7.9.2011.

4 www.taz.de 6.9.2011.

5 *Spiegel Online*, 6.9.2011.

6 *Spiegel Online*, 7.9.2011.

7 www.taz.de 4.9.2011.

8 www.greenpeace.org/switzerland/de 1.9.2011.

9 www.gentechnologie.ch 3.8.2010.

10 www.aargauerzeitung.ch 31.5.2011.

11 *Tages-Anzeiger*, Zürich, 18.11.2005.

12 www.taz.de 14 n.11.2008.

13 www.gentechnologie.ch 8.6.2011.

14 Rudolf Steiner, GA 319, 16.11.1923.

15 Rudolf Steiner, GA 312, 5.4.1920.

16 Rudolf Steiner, GA 94, 30.6.1906.